

mittelbaren göttlichen Einwirkung auf jede Tätigkeit seine Ablehnung des concursus simultaneous wohl nicht mehr vereinbaren. Denn dieser unmittelbare Einfluß der Allmacht Gottes ist der molinistische concursus, der für die transzendente göttliche Wirkordnung gilt, die in der geschöpflichen Wirkordnung die Vermittlung der zweiten Ursachen nicht antastet. Diese beiden Ordnungsreihen will Thomas streng gewahrt wissen: De pot. q. 3 a. 7 ad 1 et 3; S. theol. 1 q. 105 a. 5 ad 2. Deshalb unterscheidet er z. B. bei der conservatio eine unmittelbare göttliche und eine mittelbare geschöpfliche conservatio, die ihren Weg über die zweiten Ursachen nimmt: S. theol. 1 q. 104 a. 2 et ad 1 et 3. Ähnliches gilt vom concursus. Hierin ist die Hauptschwierigkeit S.s die angesetzte Neuheit eines göttlichen Eingreifens nach der Schöpfung. Doch liegt in der conservatio, auch nach S., kein „neuer“ Eingriff vor, sondern die extensive, zeitliche Ausdehnung der creatio, welche letzteres Wort nach Thomas der inceptio essendi vorbehalten ist: De pot. q. 3 a. 3 c et ad 6; S. theol. 1 q. 45 a. 3 ad 3. Ganz ähnlich ist der concursus die intensive, vertikale Ausdehnung derselben creatio und nicht weniger und nicht mehr „neu“ und deshalb eigens anzusetzen als die conservatio. Bei jeder productio sind die formae und das esse bereits in potentia in der geschaffenen Materie gegeben. Darum lehnt Thomas, abgesehen von der Menschenseele, dem Wunder, der Gnadenordnung, alle creatio nach dem Sechstageswerk ab. Von seiten Gottes gibt es die creatio activa und die providentia, auf seiten des Geschöpfes die relatio realis dependentiae oder analogiae im Sein wie im Wirken, also in der creatio passiva und in der gubernatio, der zeitlichen Ausführung der ewigen Vorsehung. Diese gubernatio umschließt die conservatio und die motio zum Handeln wie zum Ziele. Diese transzendente motio setzt also nicht ein neues Prinzip in die Reihe der zweiten Ursachen; vielmehr ist der concursus die Analogie, d. h. die reale Abhängigkeit der geschöpflichen Tätigkeit wie ihrer Wirkung von der göttlichen Allmacht. Vgl. dazu Suarez, Opusc. sex inedita (1859), Gravis epist. ad Clem. VIII, I ad 4^m propos., Resp. — Wenn van Hove (DivThom[Pi] 36 [1933] 261) — in Anlehnung an Sertillanges — sagt: „Notio motionis transcendentis habetur in identificatione cum influxu creativo“, wäre zu ergänzen: continuato in conservatione et hoc concursu. — Zu 113: Aegidius Romanus lehrt (In 2 d. 19 q. 1 a. 2 dub. 3) ähnlich wie Thomas, Gott bewirke unmittelbar den Effekt durch seine Substanz, während das Geschöpf seinerseits unmittelbar diese Wirkung „produziere“; vgl. dazu DivThom(Fr) 42 (1928) 466 ff. — 25 Z. 3: qua ipsae.

Jak. Gemmel S. J.

Kern, B., Geh an die Arbeit! Psychologie und Technik der geistigen Schulung. 2. Aufl. 8^o (VIII u. 176 S.) Münster i. W. 1934, Aschendorff. M 2.80; geb. M 3.70.

Das Werk gibt eine wertvolle Methodik, das geistige Arbeiten zu lernen. Für die Willensschwachen, die ohne äußere Nötigung den Anfang bei der Arbeit nicht finden können, wird eine Methode der Selbstbefehle ausgebildet (am Vortag wird das Kommando gegeben, morgen die Arbeit um 9 Uhr pünktlich anzufangen); sie bringt nach dem Verf. nach einer kleinen Zahl Wiederholungen dauernde Heilung; ein wesentliches Hilfsmittel dabei ist die Erfolgsüberwachung einmal wöchentlich. An die psychologische Erklärung geht er nicht heran; sie liegt übrigens nahe genug. Gegen die Hemmungen im Lauf der Arbeit werden die bekanntesten

Mittel vereinigt: einseitige Beachtung des schon Erreichten, der sportliche Ehrgeiz über dem wachsenden Erfolg, den man kontrolliert, Freude an der sauberen Ausführung, Arbeit nach dem Stundenplan. — Ein Hauptthema ist die Technik der Übung. Es wird auf die unerwartet hohe Stärke der Übung hingewiesen, bei körperlichen Tätigkeiten wie bei Gedächtnisleistungen, und auch bei den eigentlichen Denkleistungen. Die Bedingung ist nicht das reine Wiederholen, sondern vor allem ein besonderer Übungswille und das Erfahren der Fortschritte. Besonders wichtig ist die Jostsche Verteilungsregel, daß die Einzelübungen nicht gehäuft, sondern über lange Zeit verteilt werden. Als Ziel verständiger Lernerarbeit wird aufgestellt, daß sie nicht bloß (wie es gewöhnlich geschieht) für ein Examen vorbereiten soll, sondern zum Dauerbesitz führe, das „Arbeiten auf lange Sicht“. Das Mittel ist einmal das Verteilen der Wiederholungen über eine lange Zeit (wobei die Gesamtdauer der nötigen Lernzeit erheblich kleiner wird als bei der Examensbüffelei); dann aber die (meist ausgelassenen) nachträglichen „Sicherungswiederholungen“ nach einem ausgearbeiteten Plan; es wird gezeigt, wie die Zwischenräume zu bemessen sind, um den Dauerbesitz zu erreichen. — Für die Arbeit der Einprägung wird auf die bekannten Hilfen hingewiesen, wie Beteiligung mehrerer Sinne, Mnemotechnik (was übrigens wenig hilft); nur das logische Gedächtnis leistet Erhebliches. — Bei der Methode der Erlernung einer Fremdsprache wird die neue psychotechnische Methode untersucht; sie verspricht ein spielendes Erlernen durch bloßes Lesenlassen geeignet ausgewählter fremdsprachiger Texte, mit Angabe der Übersetzung. Die Nachprüfung zeigt, daß das Verfahren nur für leichte Lektüre genügt; für die Beherrschung der Sprache in Rede und Schreiben muß dann die alte Methode nachgeholt werden (die danach freilich leichter bewältigt wird). — Besonders wertvoll ist die eingehende Technik der Denkschulung. Als Gründe des Versagens bei schwereren Denkstoffen wird genannt mangelnde logische Fixierungskraft (klarer: mangelnder Umfang der Aufmerksamkeit), mangelnde Denkfähigkeit (man verliert den Mut), Schablonendenken (unselbständiges, unkritisches Denken). Zur Heilung wird eine Technik der Denkschulung entwickelt; sie kommt etwa hinaus auf ein Exzerpieren der Gedankenstruktur in eigenen Worten und eine kritische Untersuchung ihres Wertes. Daß man danach in der Literatur nichts Neues mehr finden werde, ist sicher übertrieben. Unter Voraussetzung dieser Denkschulung findet das eigentliche schöpferische Denken, die Bewältigung des einschlägigen Schrifttums, die Einfälle usw. eine kurze Darstellung. — Das Werk verdient ein eingehendes Studium.

J. Fröbes S. J.

Ach, N., Analyse des Willens (Abderhaldens Handbuch der biologischen Arbeitsmethoden, Abteilung 6, Teil E). gr. 8^o (VII u. 460 S. mit 26 Abbildungen). Wien 1935, Urban u. Schwarzenberg. M 22.—.

Da das vorliegende Buch des Führers der experimentalen Willenspsychologie ein Teil des Handbuches der biologischen Arbeitsmethoden ist, muß es naturgemäß die Methoden der Willensforschung zur Darstellung bringen. Das erste Drittel geht ganz darin auf. Aber auch in den folgenden Kapiteln, die einzelne Fragen der Willenslehre vornehmen, ist immer der Methodik der Untersuchungen sehr viel Raum gewidmet; die Ergebnisse werden nur auszugsweise mitgeteilt; Theorien fast nur angedeutet. Im ein-